

Baumann, Johann
Kritische und exegetische
Bemerkungen zu Platos Phädo

Kritische und exegetische Bemerkungen

zu

Platos Phädo.

Programm

zu dem

Jahresberichte der kgl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg

verfaßt

von

Johann Baumann,
kgl. Gymnasialprofessor.

Augsburg.
Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.
1889.


LIBRARY
AUG 3 - 1962
UNIVERSITY OF TORONTO

Daß es ein Wagnis ist Vermutungen zum vielbehandelten Phädo zu veröffentlichen, ist mir recht wohl bewußt; mehr als zufrieden würde ich daher sein, wenn kompetente Beurteiler finden sollten, daß ich mit dem einen und dem andern der folgenden Vorschläge wirklich das Richtige getroffen, in manchen andern Fällen wenigstens zuerst auf eine bis jetzt übersehene Schwierigkeit aufmerksam gemacht habe. Als Grundlage der kritischen Arbeit diente die Ausgabe von Schanz. Von den seit dem Erscheinen derselben veröffentlichten Konjekturen konnte ich mir eine vollständige Kenntnis nicht verschaffen; sollte eine solche auch hier vorgebracht sein, so bitte ich, das Recht der Priorität bereitwilligst anerkennend, um Entschuldigung; auf Selbständigkeit kann ich auch in einem solchen Falle Anspruch machen.

Exegetische Bemerkungen zu einigen Stellen einzufügen konnte ich mir nicht versagen. Hier habe ich mich an die Wohlrabsche Ausg. mit deutschen Anm. gehalten, da sie bis jetzt von allen erklärenden Ausgaben weitaus die verbreitetste ist.

Bei jeder der besprochenen Stellen alle vorhandenen Verbesserungs- oder Erklärungsversuche anzuführen und in eine Beurteilung derselben einzutreten verbot schon die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum, der doch zunächst zur Darlegung der eigenen Ansichten auszunützen war.

86, 11. Mit einer Palinodie muß ich beginnen. Gegen [57b
Christ Plat. Stud. p. 40 habe ich in den Blättern für bayer. GW. 23 p. 121 behauptet, es sei durch unsre Stelle nicht ausgeschlossen, daß in der durch τὰ νῦν bezeichneten Zeit auch Phliasier nach Athen kamen, nur hätten sie, heimgekehrt, den von Ech. gewünschten Aufschluß nicht geben können. Ich glaubte nämlich, man könne den Relativsatz ὅστις u. s w. auch aufs erste Glied beziehen. Diese Ansicht habe ich seitdem als eine irrige erkannt. Die sonst nicht zu erklärende Verstärkung

des ersten οὐδεὶς durch πάνυ τι, auch die Wahl des Ausdruckes ἐπιχωριάζει gegenüber ἀφῖκται zeigt genugsam, daß der erste Satz für sich allein zu nehmen ist. Eine Verkehrsstörung zwischen Phlius und Athen hat also in der fraglichen Zeit wirklich bestanden. Im zweiten Glied dagegen ist zweifellos der Relativsatz mit dem Hauptsatz eng zu verbinden, und es wird in demselben nicht etwa gesagt, daß von Athen überhaupt kein ξένος nach Phlius gekommen sei, sondern nur, daß kein ξένος, der von dort gekommen war, Genaueres mitzuteilen wußte. Unter diesen ξένοι — das weiterhin Berichtete erlaubt nicht bloß, sondern zwingt geradezu an eine Mehrzahl zu denken — sind Angehörige irgend welcher anderer Staaten zu verstehen, welche, von der betr. Störung nicht berührt, während dieser Zeit ungehindert Athen und Phlius besuchen konnten. So weit ist alles klar. Was ist aber Subjekt des folgenden εἶχεν? Wohlr. erklärt: als ob vorausgegangen wäre πλήν γέ τινος ἀγγείλαντος. Wir sollen uns also irgend einen ξένος, doch eine „bestimmt vorschwebende Person“ denken, welche berichtete, daß S. den Giftbecher habe trinken müssen, sonst aber nichts mitzuteilen wußte. Die Nachricht über den Verlauf der Gerichtsverhandlung hat Ech. jedoch wieder von einem τις erhalten, der auch nur ein ξένος sein kann. Sei es nun, daß wir uns unter diesem die nämliche Persönlichkeit vorzustellen haben, wie unter dem ersten τις, oder eine davon verschiedene, in keinem von diesen Fällen, auch wenn das erste Mal τις nicht wirklich dasteht, dem Schreibenden aber doch vorgeschwebt sein soll, durfte dies Verhältnis unklar gelassen werden, sondern war durch die entsprechenden Pronomina oder sonstwie genau zu bezeichnen. Es nimmt diese Erklärung eine Unebenheit der Ausdrucksweise an, die gerade am Anfang eines stilistisch so sorgfältig ausgearbeiteten Dialogs zu auffallend wäre. Der Sachverhalt wird eben wohl der sein: mehrere Fremde sind seit S. Tod von Athen nach Phlius gekommen; daß S. hingerichtet worden sei, konnten sie natürlich alle berichten; über das aber, was S. vor seinem Tode sprach, und über die Art, wie er starb (nur das meint Ech. mit τούτων, und das hat er auch mit τῶν ἄλλων im Sinn; die Erinnerung daran, daß er auch von der Gerichtsverhandlung etwas erfahren hat, wird durch die Frage des Phaidon gleichsam erst wieder in ihm lebendig), darüber wußte keiner Aufschluß zu geben. Nun geht es doch nicht an, οὐδεὶς aus dem Vorhergehenden als

Subj. zu ergänzen. Es bleibt also nur übrig, entw. anzunehmen, daß *οὐδεὶς* vor *οὐδὲ* ausgefallen ist, und es einzusetzen, oder aber, was ich hier vorziehen möchte, es ist *εἶχεν* in *εἶχον* zu verwandeln. An der Möglichkeit eines solchen Plur. in Beziehung auf *οὔτε τις*, welches eine Mehrheit in sich schließen kann und hier in sich schließt, wird wohl nicht zu zweifeln sein; man vergl. z. B. Xen. an. I 9, 19 *οὐδένα ἂν πώποτε ἀφείλετο, ἀλλ' ἀεὶ πλείω προσεδίδου. ὥστε καὶ ἡδέως ἐπόνουν καὶ θαρραλέως ἐκτῶντο* —. Dieser Plur. konnte später aber leicht dem vorausgehenden Sing. assimiliert werden; zudem werden *ε* und *Ο* öfter verwechselt, wie z. B. 74a B C *τε* statt *τό*, 83c B D *πάσχει* statt *πάσχοι* bieten.

93, 27. Weder die von Wohlr. angenommene Erklärung [62a Peipers scheint mir hier zu genügen, noch auch die, welche Bonitz Plat. Stud. Aufl. 4 p. 313 ff. giebt. Gegen die erste spricht schon ihre übergroße Künstlichkeit; in der zweiten erscheint die Erklärung des *τοῦτο* unannehmbar. In der palindromisch gebauten Periode müssen die beiden von *θαυμαστόν σοι φανεῖται* abhängigen Sätze dem Sinne nach sich entsprechen; das Auffällige kann nicht das eine Mal darin gesucht werden, daß der Selbstmord etwas Unterschiedsloses ist, das andere Mal darin, daß der Selbstmord gottlos ist; *τοῦτο* ist vielmehr mit Cron und Schanz auf das Nichterlaubtsein des Selbstmords zu beziehen, welches das in diesem Abschnitt behandelte Thema bildet. Bei dieser Auffassung wird man aber ohne Änderung nicht auskommen, und als leichteste Hilfe ist mir seit langer Zeit die Einsetzung eines *ὂν* nach *βέλτιον* erschienen, indem ich so konstruiere und übersetze: sicherlich wird es dir jedoch verwunderlich erscheinen, wenn dieser Satz allein unter allen unterschiedslose Geltung hat und niemals für den Menschen sich so verhält wie die übrigen (welche Ausnahmen zulassen), trotzdem daß es manchmal und für manche besser ist tot zu sein als zu leben; was aber die betrifft, für welche tot sein besser ist als leben u. s. w. Bezeichnet man nun die den Hauptgedanken enthaltenden Sätze *θαυμαστὸν φανεῖται εἰ* u. s. w. mit A, die Zusätze *ἔστιν ὅτε καὶ οἷς βέλτιον ὂν τεθνάναι ἢ ζῆν* und *οἷς δὲ βέλτιον τεθνάναι,* welche bei verschiedener Form gleichen Inhalts sind, mit b, so folgen sich die Gedanken in der Form A b : b A, und die von Schanz Pl. St. p. 10 ff. behandelte palindromische Periodenform tritt erst recht deutlich hervor. Freilich lassen sich gegen

diesen Vorschlag zwei Bedenken erheben, ein sprachliches, schon von Bonitz ausgesprochenes, und ein sachliches. Bonitz erklärt nämlich die so sich ergebende Konstr. des *τυγχ.* für ungriechisch. Bei Plato oder einem anderen attischen Prosaiker vermag ich dieselbe allerdings nicht nachzuweisen; aber mit einem Adverb findet sich *τ.* bei Aesch. Cho. 212 *εὔχου τὰ λοιπὰ — τυγχάνειν καλῶς,* und zum Dativ kann man Soph. El. 46 vergleichen: *ὁ γὰρ μέγιστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων.* Schwerer wiegt mir das Bedenken, daß es doch noch mehr Sätze und Vorschriften gibt, denen Plato ebenso unterschiedslose Geltung zuerkennt, z. B. daß Unrechtthun sündhaft ist u. s. w. Man kann viell. dagegen sagen, daß hier eine hyperbolisch ungenaue Ausdrucksweise vorliegt; es sieht das aber doch nur wie ein Notbehelf aus. Adhuc sub iudice lis est.

106, 1. Von der Erklärung, die W. zu dieser Stelle giebt, kann [69ab man sich kaum befriedigt fühlen. Einmal muß *ὀρθὴ* bei *ἀλλαγὴ* die gleiche Bedeutung haben, wie später bei *νόμισμα.* Dann, was soll das heißen: dieser Münze (oder der *φρόνησις*) gehört alles? Wenn ferner *καὶ ἀνδρεία* u. s. w. die Erklärung zu *πάντα* bilden soll, kommt man auf den eigentümlichen Gedanken: überhaupt die wahre mit Erkenntnis verbundene Tugend (so soll man *μετὰ φρ.* nach dem aus Lach. angeführten Beispiel auffassen) wird um Erkenntnis und mit Hilfe der Erkenntnis gekauft und verkauft. Ließe sich die Stelle nicht anders erklären, wäre es besser *μετὰ φρ.* als eine zur Erläuterung von *μετὰ τούτου* beigefügte, in den Text gedrungene Randbemerkung auszuwerfen. Die Möglichkeit einer bessern Erklärung scheint aber gegeben. Man trenne *μετὰ φρ.* durch Komma von *ἀρετή,* und nehme es als Erläuterung zu *τούτου καὶ μετὰ τούτου,* wie vorher Z. 5 dem *ἐκεῖνο* nachträglich *φρόνησις* beigefügt ist. Genau, doch überflüssig genau müßte *φρονήσεως καὶ μετὰ φρονήσεως* dastehen. In dieser bildlichen Darstellung glaubt aber Pl. nicht *ξυγγραφικῶς* sprechen zu müssen, wie in einer dialektischen Ausführung; sonst müßte schon vorher nach *καὶ μείζω πρὸς ἐλάττω* noch *καὶ ἐλάττω πρὸς μείζω* zugefügt sein. Ist die vorgeschlagene Konstruktion richtig, dann ist die Einsetzung des nur sehr unsicher bezeugten *ᾖ* unnötig. Bischoff, Platons Phädon p. 55, hebt den Erklärern gegenüber, welche nach *τῷ ὄντι ᾖ* Komma setzen, mit Recht hervor, daß es sich hier nicht darum handelt, daß alles mit *φρόν.* Gekaufte sei, sondern daß alles das wirklich

wahre Tugend sei. Wenn er dann aber beifügt, da das um die *φρόν.* Hingegebene nicht wahre Tugend sein könne, stehe *πιπρ.* da, ohne für den Sinn notwendig zu sein, nur der symmetrischen Durchführung des Gedankens wegen, so möchte ich dagegen daran erinnern, daß zu *πιπρ.* nicht bloß *τούτου*, sondern auch *μετὰ τούτου* gehört, welches schon hier allein ergänzt werden kann, wie unten *μετὰ φρονήσεως* allein steht, und daß dann doch z. B. durch das *μετὰ φρον.* geschehende Verkaufen = Weggeben = Nichtgenießen einer Lust, durch das Verzichten auf einen nur auf ungerechte Weise gewinnbaren Besitz die wahre *ἀρετή* zum Ausdruck kommt und durch solches Verhalten gewonnen und gefördert wird, im Gegensatz zum Handeln der Menge, welche auf Lust oder auf einen solchen Besitz verzichtet aus Furcht vor Krankheit oder Strafe u. s. w.

108, 24. Das überlieferte *τοῦ ταῦτ' εἶναι* erklärt man durch [70d *τοῦ τὰς ψυχὰς ἐκεῖ εἶναι.* Ist diese Erklärung aber sprachlich statthaft? Die Erklärung des *ταῦτα* muß doch aus dem unmittelbar vorhergehenden Satz geholt werden, der gerade in dieser Entwicklung nicht übersprungen werden kann. Dann wäre es *οὖσαι*, welches durch *ταῦτα* wieder aufgenommen würde. Man kommt aber so nicht auf *τοῦ τὰς ψ. ἐκεῖ εἶναι,* sondern auf die Wendung: es ist das ein ausreichender Beweis dafür, daß dem so ist, daß nämlich die Seelen sind, und dann wird man mit Schanz *ταῦτ'* tilgen wollen, weil nicht abzusehen ist, was in diesem Falle statt des einfachen *τοῦ εἶναι* diese weitläufige und doch nicht ganz genügende Umschreibung hier soll. Denn eine örtliche Bestimmung zu *εἶναι* scheint doch notwendig zu sein. Schon der Inhalt des von *ὅτι* eingeführten Nebensatzes spricht dafür. Wenn mit so nachdrücklicher Hervorhebung der Ortsbestimmung gesagt wird: nirgendanderswoher werden die Lebenden als aus den Toten, so entspricht im Hauptsatz nicht der Gedanke: es kommt den Seelen ein Sein zu, sondern: bei den Toten kommt denselben ein Sein zu. Eine solche Bestimmung erwartet man ferner auch deshalb, weil hier der Schluß von dem Wiederwerden der Seelen aus den Toten auf die Existenz der Seelen bei den Toten als berechtigt erwiesen werden soll. Zu dem Zweck wird zunächst gesagt, daß das Wiederentstehen das Sein zur Voraussetzung hat; zur Ergänzung ist zuzufügen, daß das Entstehen aus den Toten das Sein bei den Toten erweist. Endlich erwartet man, daß vor Abschluß

des ganzen Gedankens, der mit *εἰ δὲ μή ἐστι τοῦτο* — erfolgt, der Punkt, um den es sich handelt, wie bei Plato üblich, auf seine genaue Form gebracht wird. Gegenstand der Untersuchung ist hier aber nicht die Frage, ob die Seelen sind, sondern ob sie, was auch später immer wieder hervorgehoben wird, nach dem Tode im Hades sind. Alles das scheint darauf hinzudeuten, daß eine entsprechende Ortsbestimmung auch hier nötig ist, welche bei dem vorliegenden Gedankengang über *οὐ γὰρ — οὖσαι* hinüber aus dem Vorhergehenden zu entnehmen, wie schon gesagt, nicht angeht. Vorläufig scheint mir die Änderung von *ταῦτ'* in *ἐνταῦθ'*, viell. *'νταῦθ'* als die am wenigsten bedenkliche Hilfe. Daß der Hades statt mit *ἐκεῖ* mit *ἐνταῦθα* bezeichnet werden soll, mag auffallen; aber 76e (119, 16) bezieht sich nach vorhergehendem *ἐκείνῃ = τῇ οὐσίᾳ ταῦτα* auf die Ideen; 113c (178, 18) ist *ἐνταῦθα* = in den obengenannten Raum; *ἐνταῦθα* würde sich hier aber nicht bloß auf das Vorhergehende zurückbeziehen, sondern auch auf das folgende *ἐκ τῶν τεθνεώτων* hinweisen, genau wie ap. 29b *τοῦτο καὶ ἐνταῦθα.*

109, 2. Ist hier nicht *μόνον* durch Assimilation aus einem [70d
ursprünglichen *μόνων* entstanden? Während vor oder gleich nach *ἀνθρ.* gestellt das Adverb nichts Befremdliches hätte, erwartet man bei der hier gewählten Stellung die Zugehörigkeit zu *ἀνθρ.* durch die Adjektivform deutlich gemacht.

109, 25. Von den Erklärern, die ich kenne, ist Wohlr. der [71b
einzige, der ein Wort über die Konstr. dieses Satzes verliert. Seiner Ansicht, wornach *ἀναγκαῖον* mit einem zu ergänzenden *εἶναι* noch von *καλοῦμεν*, beziehungsw. von einem aus *καλοῦμεν* zu entnehmenden Verb des Sagens abhängt, wird man freilich kaum beistimmen können. Man muß so, wie W. auch durch Weglassung des Komma vor *καὶ πάντα* andeutet, alles, was in dem Satz gesagt ist, auf die Übergangsformen beziehen; auch mit *αὐτὰ* müssen dann solche Werdeprozesse gemeint sein, von denen dann gesagt würde, daß sie aus einander entstehen. Nun bilden diese Übergangsformen ja auch Gegensätze; an unserer Stelle wird aber streng geschieden zwischen gegensätzlichen Zuständen und den dazwischen befindlichen Werdeformen, und nur von den ersteren wird behauptet, daß sie aus einander entstehen. Man erwartet auch am Schlusse der allgemeinen Entwicklung das gewonnene Resultat, bevor es auf den speziellen Fall angewandt

wird, rekapituliert zu finden, eine Rekapitulation, die ebenso sicher in den Schlußworten dieses Kapitels enthalten ist, als im nächsten die Anwendung auf den speziellen Fall beginnt. Den Worten *ἐξ ἀλλήλων γίγν. ταῦτα, εἴπερ ἐν. ἐστίν* in der Anwendung entsprechen vorher die Worte *γίγνεσθαι αὐτὰ ἐξ ἀλλήλων,* und mit *αὐτὰ* müssen also die gegensätzlichen Zustände bezeichnet sein. Dann muß aber ein Begriff dieses Sinns vorhergehen, aus dem für *αὐτὰ* diese Bedeutung gewonnen werden kann, und dieser Begriff kann nur *πάντα* sein, welches also nicht von den Übergangsformen gelten kann, sondern wie Z. 5 und Z. 18 so viel ist als: alle die gegensätzlichen Zustände. Dann hängen aber nur die Infinitive bis *θερμ.* von *καλοῦμεν* ab, und mit *καὶ πάντα* beginnt eine neue Konstruktion, an deren Spitze *ἀναγκαῖον* steht.

113, 2. Daß innerhalb der Gefragten eine solche Kenntnis [73a schon vorhanden ist, würde mehr hervorgehoben werden, wenn man *ἐν* vor *αὐτοῖς* einsetzt, welches nach *ἐτύγχανεν* leicht ausfallen konnte.

114, 1. Die Grundform dieses Relativsatzes ist *οὗ ἡ ἐπιστήμη* [73c *μὴ ἡ αὐτή, ἀλλ' ἄλλη.* Um *ἡ αὐτὴ* gegenüber *ἄλλη* recht hervorzuheben, ist es vor das Subjekt gestellt, so daß sich die Form *οὗ μὴ ἡ αὐτὴ ἡ ἐπιστήμη* ergiebt. Gegen die Überlieferung wäre nichts einzuwenden, wenn man aus dem Prädikat *ἡ αὐτὴ ἐπιστήμη* das Subjekt *ἡ ἐπιστήμη,* von dem *οὗ* abhängt, ergänzen könnte. Daß das angeht, ist jedoch sehr zweifelhaft, und es scheint einfacher nach *αὐτὴ ἡ* einzufügen.

114, 6. Im nämlichen Gedanken scheint nicht von der näm- [73d lichen Person gesagt werden zu können, daß sie sich einer Leier zu bedienen pflegt und daß diese Leier ihr gehörte. Entweder erwartet man beidemal ein Tempus der Gegenwart oder beidemal ein solches der Vergangenheit. Da nun nicht anzunehmen ist, daß ein Abschreiber *ἐστὶν* in *ἦν* verwandelt oder die etwaige Ellipse des *ἐστὶν* durch *ἦν* ergänzt hätte, dürfte *εἴωθε* in *εἰώθει* zu verändern sein. Vielleicht darf man aus *χρησαμένων* bei Max. Tyr. XVI 7 p. 185 *ἤδη τις καὶ λύραν ἰδὼν ἐμνήσθη τῶν χρησαμένων τῇ λύρᾳ* schließen, daß dieser Schriftsteller *εἰώθει* gelesen hat.

121, 17. Die, wie es scheint, allgemein angenommene Hein- [77c dorfsche Lesart dürfte doch einigen Bedenken unterliegen. Vor allem

scheint mir bei dieser Lesung zwischen der zunächst folgenden Frage des Kebes und den Worten des Sokr. kein rechter Zusammenhang zu bestehen. Das ἐπᾴδειν und ἐξεπᾴδειν ist Thätigkeit der gleichen Persönlichkeit. Liest man also ἐξεπᾴσητε, so schwebt schon bei ἐπᾴδειν ὑμᾶς als Subjekt vor, und die Zuhörer selbst sind es, die S. auffordert, dieses Besprechen bis zum vollständigen Beschwichtigen vorzunehmen. Nun ist nur ein Doppeltes möglich. Entweder K. ist überzeugt, daß er mit seinen Freunden dieser Aufforderung genügen kann: dann würde er einfach das Versprechen ablegen müssen, das zu thun; oder aber, und das ist in Wirklichkeit der Fall, er glaubt dieses nicht: dann kann er aber unmöglich sofort die Frage anschließen, woher sie denn also einen tüchtigen ἐπῳδὸς bekommen könnten, sondern er müßte zunächst ausdrücklich erklären, daß nach seiner Ansicht keiner der Anwesenden dieser Aufgabe gerecht werden könne; dann erst könnte er die betr. Frage stellen. Zudem ist nicht ersichtlich, warum S., wenn er hier schon diese Aufforderung an seine Schüler richtet und damit mittelbar doch auch die Überzeugung ausspricht, daß sie diese Aufgabe lösen können, sie hinterher noch bei den Hellenen und Barbaren auf die Suche nach einem solchen ἐπῳδὸς schickt, bevor er sie wieder auf ihre eigene Kraft verweist. Durch ἐξεπᾴσητε scheint also ein Ziel vorweggenommen, auf das der Gedankengang erst etwas später hinführt. Die Frage des Kebes verlangt, daß der vorausgehende Gedanke die allgemeine Form hat: Nun, da gilt es eben dieses Kind Tag für Tag zu besprechen, bis es ganz beschwichtigt wird. Diesen allgemeinen Sinn ergiebt die Schreibung ἐξεπᾴδηται, welche zugleich auch äußerlich der Überlieferung ἐξιάσηται zum mindesten nicht ferner steht, als die Heind. Lesart. Noch näher würde ἐξᾴδηται kommen; ἐξᾴδειν findet sich aber erst bei Lucian in dem hier notwendigen Sinn. Sollte man den Aor. für nötig halten, so verweise ich auf soph. 239c ἕως ἄν τινι — ἐντυγχάνω = bis ich getroffen habe. Das vorhergehende πειρώμεθα scheint zwar auf eine Mitthätigkeit der Zuhörer hinzuweisen; der Zusammenhang zeigt aber, daß es sich hier nur um eine höfliche Form des Imperativs handelt = versuche mit oder vielmehr an uns. Für ἐξεπᾴδηται spricht endlich Ficins Übersetzung quoad sanus efficiatur.

121, 23. ἀνΑΓκαιότερον, die Lesart von B D, ist [78a vielleicht aus ἂν ΔΙκαιότερον entstanden.

124, 18. Gegen Schmidts Umstellung spricht, daß das voraus- [79d
gehende *πλανᾶται*, welchem *πλάνου πέπαυται* = *οὐκέτι πλανᾶται* entspricht, einer näheren Bestimmung entbehrt. Dann hat es doch seine Schwierigkeit *ἐκεῖνα* auf die Sinnendinge zu beziehen. Mir scheint nach *ἐκεῖνα οὖσα* ausgefallen zu sein, mit welchem verbunden *περὶ* im örtlichen Sinne zu nehmen wäre = in ihrer Nähe, bei ihnen sich befindend, so daß dadurch *μετ' ἐκείνου γίγνεται* wieder aufgenommen würde. Daß ein derartiger Ausfall vorkommt, ohne durch die Nachbarschaft gleicher oder ähnlicher Elemente veranlaßt zu sein, zeigt Schanz Stud. p. 43. Wenn Schmidt am Plural *ἐκεῖνα* Anstoß nimmt, so ist dagegen zu sagen, daß bei Annahme seiner Vermutung *τοιούτων* das gleiche Bedenken erregen könnte.

126, 5. Die Worte *καὶ πάνυ μάλα* schleppen in unerträg- [80c
licher Weise nach. Vielleicht läßt sich dadurch abhelfen, daß man sie Kebes zuweist. Es geht allerdings keine Frage vorher; aber auch ohne solche kann der Mitunterredner seine Zustimmung zu erkennen geben, was hier noch durch *ἐννοεῖς* ausreichend motiviert wäre.

128, 1. *εἴδωλα* macht den Eindruck einer Randbemerkung, [81d
durch welche dem allgemeineren *φαντάσματα* die geläufige Bezeichnung erklärend beigefügt wurde.

130, 18. Wenn auch manche Verba des Erkennens mit [83a
dem doppelten Akk. verbunden werden, so scheint doch bei *νοεῖν* diese Konstr. in Prosa nicht vorzukommen. *αὐτὸ* ist ferner am wenigsten geeignet allein, ohne *ὂν* als Prädikat zu stehen. Auch die Vergleichung mit *σκοπῇ — ὂν* im folgenden Nebensatz, der den gegensätzlichen Gedanken ausführt, unterstützt die Vermutung, daß nach *αὐτὸ ὂν* einzusetzen ist.

134, 20. Statt *οὐκ ἐπαισχυνθήσομαι* ist vielleicht zu [85d
schreiben *οὐκέτι αἰσχυνθήσομαι*. Es ist auf 84c (*ὀκνεῖν* u. s. w.) zurückgewiesen. Simmias hat sich eine Zeit lang gescheut; jetzt aber, namentlich nach den letzten Äußerungen des S. (*ἐπειδὴ καὶ σὺ ταῦτα λέγεις*) will er sich nicht mehr scheuen. Über die Häufigkeit der Verwechslung von *ϵΠ* und *ϵΤΙ* s. Cobet n. l. p. 346.

139, 3. Nach *μὴ* ist wohl *ἢ* ausgefallen, s. Schanz St. p.29, 30. [88c

143, 15. *ἄγνοια* wird nicht, wie W. meint, auf vorhandene [91b
Zweifel gehen, sondern auf die Unwissenheit, in welcher S. sich befindet, wenn er die Unsterblichkeit der Seele mit Unrecht annimmt;

nicht der Verlauf der Untersuchung ist es, von dem S. die Beseitigung der vorhandenen Zweifel erwartet, sondern der nahe Tod, der ihm Gewißheit bringt; nicht die Unruhe, welche die Zweifel hervorrufen, werden mit einem Stachel verglichen, den S. in der Seele seiner Schüler zurückläßt, sondern der Irrtum (*ἐξαπατήσας*), den er, wenn die Seele nicht unsterblich ist, ihnen eingeimpft hat.

145, 1. *οὐ γάρ που* —. Um die Unhaltbarkeit der von [92a Simmias aufgestellten Ansicht nachzuweisen, geht Sokr. von einem Satze aus, dessen Unrichtigkeit so offen daliegt, daß Simmias ihn entschieden verwerfen muß, von dem also auch gar nicht denkbar ist, daß Simmias selbst ihn jemals ausgesprochen hat oder ausspricht. Da scheint es doch eigentümlich, daß zur Einführung eines solchen Satzes die Form verwendet wird: du wirst dir doch nicht glauben, wenn du behauptest, daß —, statt: du wirst doch nicht glauben, daß —, oder: du wirst doch nicht sagen, daß —. Nun schwanken die Handschr. zwischen *σαυτοῦ, αὐτοῦ, αὑτοῦ*. Fast möchte ich daher glauben, daß dieses Wort falsch überliefert und aus *οὐ τοῦ* entstanden ist. Weiterhin (Z. 4) wäre dann wohl *ταὐτὰ σοὶ* zu schreiben.

147, 7. Daß an dieser Stelle *ἡρμόσθαι* und *ἀνάρμοστον* [93c *εἶναι* einander entsprechen und daß die Erklärung des ersten Ausdrucks auch die des zweiten bestimmt, ist zweifellos. Nun läßt *ἡρμόσθαι* eine doppelte Auffassung zu. Entweder kann man es auf die passende Vereinigung der Bestandteile des Körpers beziehen, deren Ergebnis die Seele sein soll. Dann macht aber im zweiten Glied *ἀνάρμοστον εἶναι* Schwierigkeit; die rechte Stimmung in diesem Sinne kommt auch der schlechten Seele zu; man würde da statt *ἀνάρμοστον* geradezu *ἁρμονίαν* erwarten. Oder aber, man bezieht *ἡρμόσθαι* auf das moralisch Richtiggestimmtsein, so daß in beiden Gliedern der vorhergehende Gedanke in anderer Form wiederholt wird (Schmidt). Dann ist *αὐτὴν* im zweiten Gliede kaum zu erklären. Die Seele selbst, an sich wird ja = *ἁρμονία* gesetzt und kann an sich, als Seele nicht *ἀνάρμοστος* sein. Die Erklärung Ws. (Schmidts) genügt mir deshalb nicht, weil jedermann *αὐτή* in dem eben erwähnten Sinn verstehen wird. Schmidts Übersetzung durch „als solche" ist hier geeignet irre zu führen. Jedermann wird dieses „als solche" so verstehen, daß die schlechte Seele, weil sie eine solche, eine so beschaffene ist, nicht gestimmt sei, was im Griech. aber *τοιαύτη οὖσα* statt *αὐτὴ*

voraussetzen würde. Alle Schwierigkeiten schwinden, wenn man *αὐτήν τε* entfernt. Falsche Auffassung des *ἡρμόσθαι* und *ἀνάρμοστον εἶναι,* wodurch die Infinitive des zweiten Gliedes einen gegensätzlichen Sinn erhalten, mag den Zusatz veranlaßt haben.

148, 16. „Diese abschließende Formel tritt in der Regel aus [94b
der Konstruktion heraus," bemerkt hier W. und führt dafür 3 Beispiele an, wohl alle, die bei Plato für diesen Gebrauch sich finden. Ebenso viele Beispiele gibt es aber, in denen die gleiche oder eine ähnliche Wendung in die Konstruktion sich einbeziehen läßt, wie 70e *ἄλλα μυρία* von *οἷον*, soph. 259b *καὶ τἆλλα δὴ* von *ὥστε* abhängen kann, wie soph. 245d *καὶ τοίνυν ἄλλας μυρίας* —, ebenso Phil. 26b *καὶ ἄλλα γε δὴ μυρία* — mit dem Vorhergehenden verbunden ist. Auffallend ist, daß in den 3 von W. angeführten Beispielen durch eine leichte Änderung die Einbeziehung in die Konstruktion sich herstellen läßt, indem man an unsrer Stelle *ἃ ἄλλα,* apol. 41b *ἄλλους οὓς* (A. Th. Christ hat in seiner eben erschienenen Ausg. der Apol. *ἄλλους μυρίους, οὓς* im Text), Gorg. 483e *ἃ ἄλλα* schreibt. Gerade die Leichtigkeit der Änderungen empfiehlt dieselben.

149, 4. *Καὶ* nach *πρότερον* scheint interpoliert. Zu [94d
πρᾳότερον ist *κολάζουσα* zu ergänzen; durch das weiterhin Folgende wird erklärt, in welcher Weise das *πρᾳότερον κολάζειν* vor sich geht; eine solche Erklärung ist aber in der Regel ohne Verbindung angeschlossen.

150, 6. Das vor *θαρρῶν,* wie es scheint, in allen Ausgaben [95d
gesetzte Komma wird zu streichen sein, da *μέλλων ἀπ.* dem *θαρρῶν* untergeordnet ist = wenn er im Begriff zu sterben getrosten Mutes ist; cf. 68c *ἀγανακτοῦντα μέλλοντα ἀποθανεῖσθαι.*

151, 9. Wenn Riddell, der mir nicht zugänglich ist, die [96a
Überlieferung nicht mit triftigeren Gründen verteidigt wie Ast, wird man immer noch an der Richtigkeit derselben zweifeln dürfen. Ast erklärt sie: si de his in posterum expones. Allein *περὶ ὧν ἂν λέγῃς* kann wohl so viel sein als *ἐὰν περί τινων λέγῃς,* aber nicht so viel als *ἐὰν περὶ τούτων λέγῃς.* Der Gedanke: über was du immer sprechen wirst, dabei wirst du das benützen, paßt aber ganz gewiß nicht hieher. Vielleicht ist, in Erinnerung an die Häufigkeit der Verwechslung von *ἂν* und *δὴ* (Schanz zu Lach. 193c 199c) *δὴ λέγεις* zu schreiben. *λέγεις* überliefert Stobäus.

152, 24. In der Antwort des S. ist *οἴεσθαι* überflüssig, und [96e trotz der ähnlichen Fälle, welche Schanz Kriton 46a anführt, dürfte es ebensogut einzuschließen sein, wie Sch. 101e *δύνασθαι* einschließt. Erklärlich sind alle solche Erscheinungen doch nur, wenn das erste Verb so ziemlich in den Hintergrund getreten ist. Dies ist aber hier nicht der Fall, da unmittelbar vor *τοῦ οἴεσθαι* durch *ἐμὲ εἶναι* an die Abhängigkeit des Satzes von einem Begriffe des Meinens wieder erinnert wird.

154, 9. *τὸ ἄμεινον* kann hier nicht wohl das Bessere an sich [97e sein, sondern es ist das Bessere in Bezug auf die Frage, ob die Erde flach oder rund sei. Ist diese Annahme richtig, dann erwartet man nicht, daß fortgefahren wird: und daß es für sie besser ist so beschaffen zu sein, sondern: und warum es für sie besser ist so zu sein. Nun findet sich ja *ὅτι* im Sinne von warum, cf. Xen. an. II 4, 7; Kühner Gr. Gr. A. 2 II p. 267. Hier wäre es aber zu undeutlich, wie ja daraus hervorgeht, daß es, soweit ich sehen kann, allgemein mit „daß" erklärt wird. Vielleicht ist *δι' ὅτι* zu schreiben, cf. 100c *δι' ὅτι καλόν ἐστιν ὁτιοῦν*. Nach *ΚΑΙ* konnte *ΔΙ'* leicht ausfallen.

155, 24. Mit Recht nimmt Hirschig an den Worten *ἣν* [98e *ἂν κελεύσωσιν* Anstoß. In der nämlichen Verhandlung, in der S. verurteilt wurde, erfolgte auch die Festsetzung der Strafe. Von diesem Augenblick an weiß S. genau, was ihm bestimmt ist, und von einem Erwarten dessen, was die Athener etwa befehlen werden, kann während dieser Zeit, in welche alles von *διὰ ταῦτα δὴ* an Erwähnte hineinfällt, keine Rede sein. Vielleicht liegt auch hier eine unter der Einwirkung des folgenden *ἥντιν' ἂν τάττῃ* erfolgte Vertauschung eines ursprünglichen *δὴ* mit *ἂν* vor, welche dann die Veränderung von *κελεύουσιν* in *κελεύσωσιν* nach sich zog. Die Stelle erinnert an 61c *κελεύουσι γὰρ Ἀθηναῖοι*.

156, 2. B giebt *ποιῶν* und *πράττω*, woran vielleicht [99a festzuhalten ist, da die Stelle deutlich auf 98c zurückweist: *Σ. πάντα ὅσα πράττει* (= *ποιῶν ἃ ποιεῖ*) *νῷ πράττει*. Eine Radikalkur zur Herstellung einer richtigen Konstruktion wäre die Auswerfung von *καὶ ταῦτα*. Ich möchte aber die Verwandlung des *καὶ* in *διὰ* vorziehen. Durch *διὰ ταῦτα* würde das vorausgehende Particip nachdrücklich wieder aufgenommen, wie z. B. 61b *ἐννοήσας ὅτι —, διὰ*

ταῦτα δή —. Xen. mem. I 3, 7 *Ὀδυσσέα — ἐγκρατῆ ὄντα καὶ ἀποσχόμενον* —, *διὰ ταῦτα οὐδὲ γενέσθαι ὗν*. Xen. an. VII 1, 9.

156, 12. Die Erklärer beziehen *αὐτὰ* auf Erde, Himmel, [99c Luft. Allein wie kann *τεθῆναι* oder gar *κεῖσθαι* von dem schnell kreisenden und durch seine Umbewegung den Fall der Erde hindernden Himmelsgewölbe gesagt werden? Ist aber *οὐρανὸς* als Subjekt von *κεῖσθαι* ausgeschlossen, dann ist es auch *ἀήρ*, nicht als ob dies Prädikat an sich nicht von der Luft gebraucht werden könnte, sondern weil Himmel und Luft als vermeintliche Ursachen, welche die Erde an ihrer Stelle halten (97e ist das Problem schon berührt), zusammengehören und der Erde gegenüber gestellt sind. Um die Erde allein also handelt es sich in diesem Satze, und allein *γῆ* wird Subjekt von *κεῖσθαι* und *τεθῆναι* sein können. Dann ist aber *αὐτὰ* in *αὐτὴν* zu ändern.

157, 4. Wie ist das Perfekt *ἀπείρηκα* zu erklären? Der [99d dadurch ausgedrückte Zustand besteht ja in der Zeit, in welcher S. jetzt spricht, nicht mehr; dem Ton der historischen Erzählung widerstreitet das Perfekt aber durchaus. Es ist also wohl *ἀπειρήκη* zu schreiben.

157, 26. Erstlich ist hier die Verbindung *ἔρχομαι ἐπιχειρῶν* [100b auffällig, und weder die Erklärung Asts, der sie = *ἐπιδειξόμενος* nimmt, noch die Kühners, der Gr. Gr. II p. 623 dieselbe mit *ἥκω ἔχων* u. s. w. zusammenstellt, vermag zu befriedigen. Nach der Ankündigung des S., daß er nicht auf etwas Neues, sondern auf etwas Wohlbekanntes hinauskomme, muß man ferner erwarten, daß in dem die Erklärung bringenden Satz dieses Allbekannte sofort genannt wird. Statt dessen kommt in weitschweifiger Weise ein selbstverständlicher Gedanke, der weiter nichts enthält als wieder eine Überleitungsformel zu dem, was zu sagen ist. Jede Schwierigkeit schwindet, wenn man die Worte *καὶ εἶμι* herausnimmt und *ἔρχομαι* mit *πάλιν ἐπ' ἐκεῖνα* u. s. w. verbindet. So ist *ἐπιχειρῶν* mit seinem Infin. nicht mehr störend, da es als Particip nur eine Nebenbemerkung beifügt.

162, 24. In der Deutung der Worte *καίτοι — ταράττει* [103c stimme ich H. Schmidt bei, das vorhergehende *αὖ* scheint er mir aber nicht genügend erklärt zu haben. Zu dem „Nein, jetzt geht es mir nicht wieder so“ kann aus dem Vorhergehenden entweder ergänzt werden: daß ich mich überhaupt wieder beunruhigt fühlte, oder: daß

der eben gehörte Einwand mich wieder beunruhigt hätte. Die erste Ergänzung wird aber ausgeschlossen durch die unmittelbar folgende ausdrückliche Erklärung des K., daß ihn gar vielerlei beunruhige. Die zweite kann deshalb nicht statthaben, weil der von dem Unbekannten erhobene Einwand den K. früher nie beunruhigt hat, ihn also nicht „wieder" beunruhigen kann. Schmidt hat wohl selbst gefühlt, daß hier ein wunder Fleck in seiner Erklärung ist; sonst hätte er nicht zu dem Aushilfsmittel gegriffen in der Anm. *αὖ* auch noch durch „gleichfalls" zu erklären, auf 85c verweisend, wo man *αὖ* allerdings in dieser Weise übersetzen kann, wo aber durch „gleichfalls" ein zweimaliges Geschehen einer Handlung ausgedrückt wird, nämlich das wiederholte Vorbringen von Bedenken. Übersetzt man jedoch hier mit Schmidt „nicht gleichfalls geht es mir so" und ergänzt dazu wie notwendig: wie dem, der den Einwand erhoben hat, so wird jeder Leser das Gleichfalls im Sinne von „in gleicher Weise" nehmen, was *αὖ* keineswegs bedeuten kann. Es wird in der unsicher überlieferten Stelle wohl ein stärkeres Verderbnis anzunehmen sein. Ich vermisse ein Wort, welches deutlich darauf hinweist, daß dieses *μὴ ταράττεσθαι* nur dem Einwurf des Unbekannten gegenüber seine Geltung hat, also etwa: nicht in dieser Beziehung, nicht nach dieser Richtung hin befinde ich mich in einer solchen Verfassung. Am leichtesten würde man diesen Sinn gewinnen, wenn man statt *αὖ ταῦτ'* schreiben könnte. Da mir aber sehr zweifelhaft scheint, daß dieser Akk. der Beziehung trotzdem, daß *εὖ ἔχειν τὸ σῶμα* und ähnliches vorkommt, sprachlich zulässig ist, möchte ich vorläufig vorschlagen: *Οὐ ταύτῃ, ἔφη ὁ Κέβης, οὕτως ἔχω.*

164, 22. *αὐτῷ* ist hier vielleicht aus *ἄλλῳ* verderbt, [109d s. 105a *τοῦτο μὲν οὖν καὶ αὐτὸ ἄλλῳ οὐκ ἐναντίον.*

165, 21. Das von BCE gebotene *ὁρῶ* läßt sich halten, [105b wenn man das ziemlich müßige *λέγω* in *ἐγὼ* verwandelt.

175, 17. In gleicher Weise wie 113b *αὐτοῦ*, 118a *αὐτὸς* [111c statt *αὖ* überliefert ist, scheint auch hier *αὐτῶν* aus *αὖ* entstanden zu sein; durch *αὖ* = dagegen, andererseits würde der Gegensatz zwischen der größeren Tiefe und der kleineren Öffnung passend hervorgehoben.

178, 1. Wie ist die Verbindung *αἱ τῶν τετ. ψυχαὶ τῶν πολ-* [113a *λῶν* zu erklären? = die abgeschiedenen Seelen der großen Menge? Bei dieser Auffassung hätte das Fehlen des Artikels vor *τῶν πολλῶν* nichts

Bedenkliches. Näher liegt es aber die Sache sich so zu denken, daß der zu weite Ausdruck *αἱ τ. τ. ψ.* durch Beifügung von *τῶν πολλῶν* beschränkt und erklärt werden soll = nämlich die der großen Menge. Dann ist aber wohl nach *πολλαὶ αἱ* einzusetzen; Cobet n. l. p. 356, 561.

179, 18. Von zwei auseinanderzuhaltenden Klassen von [114a Übelthätern ist hier die Rede, wie man schon daraus sieht, daß zur Abbüßung der Schuld jeder ein anderer Fluß zugewiesen wird. Ähnlich sind sich beide Klassen darin, daß ihre Schuld heilbar scheint, weil mildernde Umstände anzunehmen sind. Als solche werden bei denen, die sich gegen ihre Eltern vergangen haben, der Zorn und die spätere Reue genannt, Milderungsgründe, die aber auch die Schuld der *ἀνδροφόνοι*, wenn sie dieselben für sich anführen können, zu einer heilbaren machen. Wenn bei letzteren die Reue nicht erwähnt ist, so ist vielleicht in der Voraussetzung davon abgesehen, daß der Leser die nötige Ergänzung als selbstverständlich von selber vornehmen werde. Auf den andern Punkt ist hingewiesen, da die Worte *ἀνδρ. — γένωνται* wenn auch nicht der Form, wohl aber dem Sinne nach den Worten *πρὸς πατέρα — πράξαντες* entsprechen. Hier erregt jedoch *ἄλλῳ* Bedenken. Dasselbe setzt nämlich folgende Form des Gedankens voraus: wie die ersten *ὑπ' ὀργῆς* eine Gewaltthat gegen die Eltern begangen haben, so ist die zweite Klasse auf irgend eine andere so beschaffene Weise zu *ἀνδροφόνοι* geworden. So erscheint aber auf einmal ein neuer Einteilungsgrund der Klassen, die Art der leidenschaftlichen Erregung, welche zur That führte. Nur so ist *ἄλλῳ* richtig. Allein wie oben ausgeführt, der Gedankengang der ganzen Stelle zwingt in den Personen, an welchen der Frevel verübt wird, den Einteilungsgrund zu suchen, und unter die mildernden Umstände, welche die Vergehungen der zweiten Klasse zu heilbaren stempeln, ist der Zorn ganz notwendig zu rechnen. Da dieser Begriff durch *ἄλλῳ* ausgeschlossen würde, dürfte dieses Wort zu tilgen sein. Vielleicht ist es durch Erinnerung an 108b *ἄλλ' ἄττα τοιαῦτα εἰργασμένην* in den Text gekommen. Eigentümlich ist übrigens auch die Struktur des Satzes. Man erwartet: *οἳ δ' ἂν ἰάσιμα μέν, μεγάλα δὲ δόξωσιν ἡμαρτηκέναι ἁμαρτήματα, οἷον πρὸς πατέρα ἢ μητέρα ὑπ' ὀργῆς βίαιόν τι πράξαντες ἢ ἀνδροφόνοι — γενόμενοι, καὶ μεταμέλον — βιῶσι* u. s. w.

181, 18. In Aufl. II. erklärt Stallb. *ὁμολογήσητε* durch pro- [115b

miseritis, in III. durch assenseritis, in IV. (Wohlr.) promiseritis s. spoponderitis; in Ws. deutscher Ausg. findet man wieder: auch wenn ihr mir jetzt nicht beistimmt. Ein merkwürdiges Schwanken. Und doch scheint schon aus den Worten οὐδ' ἐὰν πολλὰ ὁμ. ziemlich sicher hervorzugehen, welche Auffassung die richtige ist. Handelte sichs ums Beistimmen, dann würde S. kaum sagen: auch wenn ihr mir in vielen, sondern: in noch so vielen, in allen Beziehungen beistimmt. Noch mehr scheint aber der notwendig festzuhaltende Zusammenhang zwischen Frage und Antwort für die Deutung durch promittere zu sprechen. In der Frage des Kr. nach etwaigen letzten Aufträgen des S. liegt doch unzweifelhaft auch die Erklärung und das Versprechen diese Aufträge erfüllen zu wollen. Darauf paßt nur die Erwiderung: wenn ihr für euch selbst sorgt, werdet ihr mit allem, was ihr thut, mir zu liebe handeln; wenn nicht, werdet ihr trotz aller möglichen Versprechungen nichts Förderliches zuwege bringen. In diesem Sinne nämlich (so auch legg. III 689 b) ist πλέον ποιήσετε zu nehmen, damit es einen richtigen Gegensatz zu πάντα ἐν χάριτι ποιήσετε bildet.

182, 5. Nicht in πάλαι πολὺν λόγον πεποίημαι ist das Objekt von δοκῶ ἄλλως λέγειν enthalten, sondern in οὐκέτι παραμενῶ —. Die Überlieferung der Stelle führt aber zur ersten Auffassung, mag man ὅτι mit „daß“ oder mit „was das betrifft daß“ übersetzen. Es wird hier wohl ὡς an eine falsche Stelle gekommen sein. Weist man demselben seinen Platz vor πάλαι an, ergiebt sich der hier notwendige Gedanke: daß aber mein wahres Ich, wie ich lange schon weitläufig auseinandergesetzt habe (etwas anderes kann πολὺν λόγον π. nicht bedeuten), nicht bei euch bleiben wird —, scheine ich für Kr. umsonst gesagt zu haben. [115d.

184, 11. Daß der Partizipialausdruck πλησίον ἑστῶτι einen [117a konjunktionalen Nebensatz vertreten könnte, ist durch den Zusammenhang ausgeschlossen. Man erwartet ihn deshalb mit dem Artikel verbunden, der in den mscr. oftmals fälschlich zugesetzt oder ausgelassen ist. Von den Stellungen, welche Kühner II p. 537 als in einem solchen Fall möglich aufführt, können, wenn man von der überlieferten Wortfolge nicht unnötig weit abgehen will, nur 3 in Betracht kommen: τῷ παιδὶ τῷ πλ. ἑστ., παιδὶ τῷ πλ. ἑστῶτι, τῷ πλ. παιδὶ ἑστῶτι. Auch von der letzten Form ist abzusehen, da durch dieselbe πλησίον

in einer Weise hervorgehoben würde, zu der hier kein Grund vorliegt; dazu hat diese Stellung etwas Künstliches an sich, was in dieser Umgebung, in welcher der sprachliche Ausdruck so sehr einfach gehalten ist, fast gesucht erscheinen würde. Von den zwei noch übrigen Formen möchte ich mich für *παιδὶ τῷ πλ. ἑστ.* entscheiden, weil bei dieser Annahme die Entstehung des Fehlers sich leichter erklärt. Das unmittelbar folgende *ὁ παῖς* kann Veranlassung zu der Umstellung gegeben haben.

Baumann, Johann
Kritische und exegetische Bemerkungen zu Platos Phädo